

Kein Geringerer als W. A. Mozart verstand sich zu einem Lob auf Ignaz Pleyel, das erklären hilft, warum einer der meistgespielten „Klassiker“ seiner Zeit allen Kammermusikern den Einstieg ins Zusammenspiel, vom Duo bis zum Quintett erschließt: Am 24. April 1784 schrieb Mozart seinem Vater über Pleyels soeben erschienene Streichquartette: „Wenn Sie selbe noch nicht kennen, so suchen Sie sie zu bekommen, es ist der Mühe werth. Sie sind sehr gut geschrieben und sehr angenehm; Sie werden auch gleich seinen Meister herauskennen. Gut und glücklich für die Musik, wenn Pleyel seiner Zeit in Stande ist, uns Haydn zu remplacieren (ersetzen).“

Schon früh wurde die außerordentliche musikalische Begabung des am 18. Juni 1757 im niederösterreichischen Ruppersthal geborenen Ignaz Joseph Pleyel von seinem Vater, einem Bauern, erkannt. Er ließ ihn in Wien von Johann Baptist Vanhal unterrichten. Graf Ladislaus Erdödy, ein Förderer Vanhals, gab 1772 den jungen Pleyel zu Joseph Haydn in Eisenstadt in Lehre und Pension. 1777 übertrug ihm Erdödy die Leitung seines kleinen Virtuosenorchesters. Es folgten Studienreisen nach Italien. 1781 und 1783 weilte er für kurze Zeit wieder in Wien. Bald darauf berief man ihn als Assistenten von Franz Xaver Richter an das Straßburger Münster. Nach dem Tod Richters übernahm er 1789 dessen Straßburgisches Münsterkapellmeisteramt, ohne jedoch seine Konzerttätigkeiten und Reiselust einschränken zu müssen. Zwischen 1785 und 1795 entstand auch der Großteil seiner Werke. Im Frühjahr 1795 übersiedelte er nach dem Verkauf seiner Habe nach Paris. Im Herbst gründete er einen Musikhandel, dem er eine Notenstecherei und einen Instrumentenhandel angliederte. Zur verlegerischen Großtat Pleyels zählt die in den Jahren 1801/1802 herausgebrachte Gesamtausgabe der 83 Streichquartette Joseph Haydns. 1807 gelang ihm der Aufbau einer Klavierfabrik. Nach schwierigen Anfängen waren beide Unternehmen sehr erfolgreich, doch brachten sie die kompositorische Arbeit fast zum Erliegen. Nach 1824 zog sich Pleyel auf sein Landgut in der Nähe von Paris zurück, wo er am 14. November 1831 hochgeehrt starb.

Pleyels kompositorisches Schaffen läßt sich auch heute noch kaum überblicken, zumal der Großteil seiner Instrumentalwerke in zahlreichen Fassungen und Bearbeitungen, häufig durch den Autor selbst, eine verlegerische Breite erfuhr, die alle absatzträchtigen Wünsche zu befrieden trachtete. Dies widerfuhr vor allem seinen Streichquartetten und Trios, die in zahlreichen Bearbeitungen bis zum Duett verbreitet wurden. Pleyels einziges Sextett für Streicher op. 37, welches zwischen sinfonischem Gepränge und virtuosen Passagen ein kammermusikalisches Kontrastprogramm bietet, entstand 1791 und erschien im gleichen Jahr bei André in Offenbach und Hoffmeister in Wien, 1792 bei Hummel in Amsterdam und 1793 bei Imbault in Paris. Das Sextett erschien zudem für Streichquintett und Streichquartett. Die Bosslersche Zeitschrift „Musikalische Korrespondenz“ berichtet am 31. November 1791 über das Werk: *Das Sextett hat am Anfang ein Allegro, auf welches ein Cantabile, ein Menuett mit Trio und zuletzt ein Rondo Allegro folgt. Es zeichnet sich durch eine frappante Harmonie und große Gedanken aus. Das Cantabile, wenn es mit Pünktlichkeit vorgetragen wird, kann auch das unempfindlichste Herz rühren, und Rez.[ensent] erinnert sich nicht leicht, etwas Angenehmeres gehört zu haben, als den Gesang, der in demselben herrscht.*

Praise for Ignaz Pleyel from no less a luminary than W. A. Mozart helps to explain why one of the most frequently performed “classics” of his time offers chamber musicians the ideal introduction to musical teamwork, especially from duos to quintets: On 24. April 1784 Mozart wrote to his father about Pleyel’s just published string quartets: *“If you do not know these yet, try to get hold of them; they are well worth the trouble. They are very well written and very pleasant; you will immediately recognize their master. It will be a fine and happy day for music when Pleyel eventually becomes capable of replacing Haydn.”*

The extraordinary musical talent of Ignaz Joseph Pleyel, born on 18 June 1757 in Ruppersthal (Lower Austria), was soon recognized by his father, a farmer. He had him taught in Vienna by Johann Baptist Vanhal. In 1772 Count Ladislaus Erdödy, a patron of Vanhal, sent Pleyel to board and study with Joseph Haydn in Eisenstadt. In 1777 Erdödy entrusted him with the direction of his small virtuoso orchestra. Study trips to Italy followed. In 1781 and 1783 he returned briefly to Vienna, and soon afterwards was appointed assistant to Franz Xaver Richter at the Strasbourg cathedral. After Richter’s death in 1789, Pleyel succeeded him as capellmeister of the cathedral, though without having to curtail his concert activities and wanderlust. Between 1785 and 1795 he also composed the bulk of his output. In the spring of 1795 he sold his property and moved to Paris. In 1797 he founded his own publishing house, adding an engraver’s studio and also dealing in instruments. One of Pleyel’s great publishing feats was the first complete edition of Joseph Haydn’s 83 string quartets, published in 1801/02. In 1807 he succeeded in setting up a piano factory. After initial difficulties both firms proved very successful, but left him hardly any time for composition. After 1824 Pleyel retired to his country seat near Paris, where he died, highly esteemed, on 14 November 1831.

Pleyel’s output still seems boundless, especially since the majority of his instrumental compositions appeared in numerous versions and transcriptions, often by himself, in order to meet every economically promising demand. This happened above all to his string quartets and trios, which were circulated in many transcriptions, even as duets. Pleyel’s only Sextet for strings op. 37, offering a programme rich in contrasts, from symphonic pomp to virtuosic passages, was written in 1791 and published the same year by André in Offenbach and Hoffmeister in Vienna, in 1792 by Hummel in Amsterdam and in 1793 by Imbault in Paris. The Sextet also appeared for string quintet and string quartet. On 31st November 1791 the Bossler review “Musikalische Korrespondenz” described the work as follows: *The Sextet begins with an Allegro, followed by a Cantabile, a Menuet and Trio and finally a Rondo Allegro. It is distinguished by a striking harmony and lofty thoughts. The Cantabile, when performed with precision, will touch even the most insensitive heart, and the reviewer has seldom heard anything more pleasing than the melody it contains.*